

Additive Sprachförderung im Kinderkulturhaus KIKU

Abschlussbericht zum Sprachförderprojekt



Hamburg, Juli 2012

Thomas Ricken, Ortrud Schwirz

1. Kursorische Einschätzung der Sprachbildungsarbeit des KIKU

Mit dem Sprachförderprojekt nahm das KIKU zum 1. Februar 2011 eine ungewohnte und neue Arbeit auf, die sich insgesamt als großer Erfolg erwies. Schulleitungen, Sprachlernkoordinatorinnen, Klassenlehrer und Kinder gaben den KIKU-Angeboten gute Bewertungen. Die Schulen attestierten den Kindern in den KIKU-Projekten große Lernerfolge und von vielen Kindern war zu hören, dass die manchmal ungewohnten Projektinhalte und Arbeitsmethoden großen Spaß machten. Damit schließt die Erprobungsphase des Sprachförderprojekts im KIKU – Kinderkulturhaus Lohbrügge zum 31. Juli 2012 sehr positiv.

Schulhalbjahr Februar bis Juli 2011 (1. Teil Erprobungsphase)

Vor dem Start des Projektes wurde von den Geschäftsführern des KIKUs ein umfangreiches Konzept erarbeitet¹, das von der BSB positiv bewertet und im Januar 2011 genehmigt wurde. Die ersten KIKU-Angebote im Rahmen der additiven Sprachförderung liefen ab Februar 2011. Beiden beteiligten Vertragspartnern war klar, dass das KIKU aufgrund der sportlichen/ehrgeizigen Zeitplanung einen „Kaltstart“ hinlegen musste: Direkt vom Konzept in die additive Sprachförderarbeit im Medium der Künste. Um nur einige Hürden zu nennen, die zu nehmen waren: Es gab zu Anfang noch keine systematisch ausgebildeten

Sprachförderkräfte im künstlerischen Bereich. Auch war der gesamte Prozess zwischen KIKU und Schulen noch nicht eingeübt und es hatten sich noch keine klaren Vorstellungen dazu gebildet, wie viele sprachförderliche Kurse die Schulen für ihre umgewandelte Lehrerarbeitszeit erhalten. Da das KIKU-Gebäude erst am 1. 3. 2011 bezogen werden konnte

und danach der Umbau geplant und durchgeführt wurde, mussten alle sprachförderlichen Kurse bis auf zwei Projektwochen mit der Sprachheilschule an den Schulen stattfinden.



Die ersten Projekte fanden noch im nicht renovierten KIKU-Gebäude statt.

¹ Additive Sprachförderung mit künstlerischen und ästhetischen Mitteln, Hamburg, Dezember 2010 von Ortrud Schwirz, Thomas Ricken, Mitarbeit: Dr. Bettina Ullmann

Folgende Schulen waren von Beginn an Kooperationspartner im Sprachförderprojekt:

- Schule Max-Eichholz-Ring (MER)
- Schule Leuschnerstraße (SLS)
- Schule Ernst-Henning-Straße (EHS)
- Schule Sander Straße (SSS)
- Schule Heidhorst (SH)
- Schule Mendelstraße (SM)
- Sprachheilschule Reinbeker Redder (SHRR)

Im ersten Halbjahr fanden zehn Angebote statt :

Schule	Klassenstufe	Kurs	Wochentag	Uhrzeit	Zeit/Woche	Kursleiter
EHS	3./4.	Zirkus	Di.	13.30 - 15.00	1,5	MB
MER	3.	Puppenbau und Puppenspiel	Do.	13:30 - 15:00	1,5	BS
SH	1./2.	Text und Spiel	Mo	13.00 - 14.30	1,5	RD
SH	3./4.	Zeitung machen	Di.	13.00 - 14.30	1,5	RD
SHRR	2.	Theater	2.5. - 6.5.11	Projektwoche	1	AG
SHRR	2.	Theater	9.5. - 13.5.11	Projektwoche	1	AG
SLS	2.	Märchen erfinden und erzählen	Mi	13.30 - 15.00	1,5	BS
SLS	4.	Radio/Hörspiel	24.1. - 28.1., 1.2. 11	Projektwoche, ganze Klasse	1,2	FS, AH, RS, SE
SM	3./4.	Tanztheater	Di.	13.15 - 14.45	1,5	N-MN
SSS	3.	Theater	Mi	13.00 - 14.30	1,5	HvH

Was die praktische Umsetzung des KIKU-Sprachförderkonzeptes anging, war die erste Zeit von „learning by doing“ gekennzeichnet. Hierbei war der kontinuierliche, konstruktive Dialog mit Birte Priebe als Hauptansprechpartnerin für die Bergedorfer SLK, mit der Abteilung Sprachförderung der BSB und der Steuerungsgruppe Sprachbildung sehr hilfreich. In den ersten Monaten wurde so das theoretische Fundament aufgrund der Praxiserfahrungen modifiziert und ausgefeilt. Hilfreich war auch die Unterstützung des LI und des LIQ. So gelang es, das Know-how von Schulen, Schulbehörde und den kulturpädagogischen und künstlerischen Fachkräften wirkungsvoll zusammenzuführen. Im Zwischenbericht zum Sprachförderprojekt² vom Juni 2011 sind die wesentlichen Erkenntnisse benannt.

² Zwischenbericht und Ergänzung zum KIKU-Sprachförderkonzept, Thomas Ricken, Ortrud Schwirz. Bericht an die Abteilung Sprachförderung der BSB vom 28. 6. 2011

Dieser Zwischenbericht wurde bei einer Konferenz im KIKU am 20. 6. 2011 vor der Abteilung Sprachförderung der BSB, der Schulaufsicht, Schulleitern und Sprachlernkoordinatoren der beteiligten Partnerschulen vorgestellt. Es gab eine sehr positive Grundhaltung aller Beteiligten zu der fachlichen Ausrichtung und praktischen Arbeit des KIKUs. Die



Puppenbau und –theater mit der Sprachheilschule Reinbeker Redder

freundschaftlich vorgebrachten Kritikpunkte zweier beteiligter

Schulleiter bezogen sich auf Vertretungsregelungen und die Kosten der Arbeit, da die oben genannten Angebote in ihrem Umfang nicht überall den von den Schulen zur Verfügung gestellten WAZ entsprachen. Daraufhin wurde bei der Konferenz festgelegt, wie das Projekt im Schuljahr 2011/12 fortgesetzt werden sollte. Die wesentlichen Absprachen betrafen die Verzahnung zwischen KIKU und Schule sowie die finanziellen Beiträge der Schulen und die vom KIKU zu erbringenden Gegenleistungen im Schuljahr 11/12.

Folgende Beiträge der Schulen wurden bei der Sitzung vereinbart:

Schule	WAZ	entspricht Zeitstunden/Woche
Ernst-Henning-Straße	8	5
Max-Eichholz-Ring	9	5,625
Heidhorst	7	4,375
Sprachheilschule Reinbeker Redder	6	3,75
Leuschnerstraße	5	3,125
Mendelstraße	9	5,625
Sander Straße	5	3,125

Schulhalbjahr August bis Januar 2011 (2. Teil Erprobungsphase)

In der Folge weitete das KIKU die sprachförderlichen Aktivitäten an den Partnerschulen noch deutlich aus. Inzwischen war auch die sprachförderliche Fortbildung, die in enger Absprache zwischen KIKU und LI organisiert wurde, im KIKU angelaufen. Das KIKU konnte damit auf mehr qualifizierte Kräfte zurückgreifen und den Schulen damit auch erweiterte Angebote machen. Im Ergebnis hielt das KIKU im Schuljahr 2011/12 an allen beteiligten Schulen die Verpflichtungen ein; zum Teil wurde der Umfang der geforderten Angebote in deutlichem Maße übertroffen, ohne dass das KIKU diese Mehrleistungen den Schulen in Rechnung gestellt hätte. Das geht aus den folgenden beiden Tabellen hervor.

Im 1. Halbjahr des Schuljahres 2011/12 gab es folgende Angebote:

Schule	Klassenstufe	Kurs	Wochentag	Uhrzeit	St./Woche	Start
EHS	2.	Zirkus	Mo.	13:30 - 14:45	1,25	28.08.11
EHS	3.	Zirkus	Mo.	14:45 - 16:00	1,25	28.08.11
EHS	4.	Theater	Mo.	13:30 - 14:45	1,5	28.08.11
EHS	2.	Kinderspiele	Mo.	13:30 - 14:30	1	28.08.11
EHS	3.+4.	Radio/Hörspiel	Mi.	15:45 - 17:00	1,5	30.08.11
					6,5	
MER	3. +4.	Theater	Mo.	14:00 - 15:30	1,5	28.08.11
MER	2.	Hörspiel	Di.	14:00 - 15:30	1,5	30.08.11
MER	2./3.	Puppenbau	Mi.	14:00	1,5	30.08.11
					4,5	
SH	VS	Polimilao	Di.	10:00 - 11:30	1	06.09.11
SH	2.	Kunstprojekt	Start mit Intensivwo che, Mi.	13:00 - 14:30	1,7	16.10.11
SH	3.	Theater	Do.	13.15 - 14.45	1,5	28.08.11
					4,2	
SHRR	2.	Tanz, Rhythmik	Di.	10.00 - 11.00	1	29.08.11
SHRR	VSK	Tanz, Rhythmik	Di.	10.00 - 11.00	1	29.08.11
SHRR	2a	Theater	Woche	Projektwoche 24.10.11 - 28.10.11	1,2	
SHRR	3a	Theater	Woche	Projektwoche 28.11.11 - 02.12.11	1,2	
					4,4	
SLS	2./3.	Puppenbau	Do.	13:15 - 14:45	1,5	04.09.11
SLS	VS	Polimilao	Fr.	10:00 - 11:30	1	08.09.11
SLS	2.,3. +4.	Monster Parade (Performance)	Fr./Sa	Projektwoche 09.12.11 + 10.12.11	0,5	
SLS	2.,3. +4.	Monster Parade (Performance)	Fr./Sa	Projektwoche 13.01.12 + 14.01.12	0,5	
SLS	2.,3. +4.	Monster Parade (Performance)	Fr./Sa	Projektwoche 20.01.12 + 21.01.12	0,5	
					4	
SM	2.	Tanz-Theater	Mo.	13:15 - 14:30	1,25	28.08.11
SM	1.	Kinderspiele	Di.	13:15 - 14:15	1	28.08.11
SM	2.	Tanz-Theater	Mi.	13:15 - 14:30	1,25	28.08.11
SM	3.+4	Theater	Do.	13:30 - 15:00	1,5	31.08.11
SM	1./2.	Kunstwerkstatt	Di.	13:15 - 14:15	0,75	18.10.11
					5,75	
SSS	4.	Theater	Mi.	13:00 - 14:30	1,5	20.09.11
SSS		Radio/Hörspiel	Mi.	13:00 - 14:15	1,25	16.10.11
					2,75	

Schulhalbjahr Februar bis Juni 2012 (3. Teil Erprobungsphase)

Zum Halbjahrswechsel weitete das KIKU das Angebot nochmals aus, so dass ab Februar 2012 insgesamt 32 sprachförderliche Angebote durchgeführt wurden:

Schule	Klassenstufe	Kurs	Wochentag	Uhrzeit	Zeit/Woche	Start
SAD	3./4.	Tanztheater	Mo.	13:30 - 15:00	1,5	13.02.12
SAD	1./2.	Polimilao	Di.	13:30 - 15:00	1,5	14.02.12
SAD	3./4.	Erfindungen für Übermorgen	Mi.	13:30 - 15:00	1,5	15.02.12
SAD	1./2.	alte Kinderspiele	Do.	13:30 - 15:00	1,5	16.02.12
					6	
EHS	2.	Zirkus	Mo.	13:30 - 14:30	1	06.02.12
EHS	2.	alte Spiele	Mo.	13:30 - 14:30	1	06.02.12
EHS	3.	Zirkus	Mo.	14:30 - 16:00	1,5	06.02.12
EHS	4.	Theater	Mo.	14:30 - 16:00	1,5	06.02.12
EHS	3.	Radio/Hörspiel	Mi.	14:30 - 16:00	1,5	01.02.12
					6,5	
MER	3.+4.	Theater	Mo.	14:00 - 15:30	1,5	
MER		Trickfilm	Di.	15:00 - 16:00	1	14.02.12
MER		Rhythmus + Bewegung	Mi.		1,5	22.02.12
MER	2.	Szenisches Gestalten	Mi.	14:30 - 15:45	1,5	
MER	1.	Yoga + Sprache	Do.	14:30 - 15:30	1	09.02.12
					6,5	
SH	VS	Kurze Geschichten spielen	Di.	10:00 - 11:30	1,5	07.02.12
SH	2.	Yoga	Mi.	13:00 - 14:30	1,5	15.02.12
SH	3.	Theater	Do.	13:15 - 14:45	1,5	09.02.12
					4,5	
SHRR	2.	Tanz, Rhythmik	Di.	10:00 - 11:00	1	07.02.12
SHRR	VSK	Tanz, Rhythmik	Di.	11:00 - 12:00	1	07.02.12
SHRR	3.	Theater		Projektwoche 16.4. - 20.4.12	1,1	
SHRR	2.	Theater		Projektwoche 11.6. -13.6.12; 18.6. -19.6.12	1,1	
					4,2	
SLS	1.	Kurze Geschichten spielen	Mi.	12:00 - 13:30	1,5	01.02.12
SLS	VS	Kurze Geschichten spielen	Fr.	10:00 - 11:30	1,5	
SLS	2./3.	Rhythmus, Reime und Musik	Do.	13:15 - 14:45	1,5	02.02.12

					4,5	
SM	2.	Tanz-Theater	Mo.	13:15 - 14:30	1,25	06.02.12
SM	1.	Kinderspiele	Di.	13:15 - 14:15	1	07.02.12
SM	1./2.	Kunstwerkstatt	Di.	13:15 - 14:15	1	07.02.12
SM	2.	Tanz-Theater	Mi.	13:15 - 14:30	1,25	01.02.12
SM	3./4.	Theater	Do.	13:30 - 15:00	1,5	02.02.12
					6	
SSS	1.	Theater	Mo.	13:00 - 14:30	1,5	13.02.12
SSS	3./4.	Radio/Hörspiel	Mi.	13:00 - 14:15	1,25	01.02.12
SSS	4.	Theater	Mi.	13:00 - 14:30	1,5	01.02.12
					4,25	

Aus eigenem Interesse an der KIKU-Sprachförderung buchte die Schule Adolph-Diesterweg (SAD), die außerhalb des RISE-Zielgebietes liegt, zum 1.2.1012 vier Kurse im Rahmen der additiven Sprachförderung.

Zu diesen Angeboten kamen an den Schulen Sander Straße und Max-Eichholz-Ring teils umfangreiche sprachförderliche Projekte, die aber nicht exakt den Anforderungen für *additive* Sprachförderung entsprachen (Theater-Projektwoche mit ganzer Klasse, Schülerzeitungsprojekt).



Kleiner Imbiss eingeschlossen: Theaterprojekt an der Schule Sander Straße

Der Anteil der sprachförderlichen Angebote betrug je nach Schulhalbjahr zwischen 50 und 65 Prozent des gesamten kulturpädagogischen KIKU-Programms.

Inhalte und Zielsetzungen der Sprachbildungsangebote im KIKU

Mit seinen Sprachförder-Aktivitäten verbindet das KIKU die Überzeugung, die additive Sprachförderung der beteiligten Schulen durch wirkungsvolle Angebote zu ergänzen. Die Kinder erleben authentische künstlerische Erfahrungen, vermittelt von künstlerischen und kulturpädagogisch ausgebildeten Anleitern. Durch den Ortswechsel von Schule zu KIKU wird den Kindern ein neuer Rahmen geboten, was für viele, die in der Schule eher demotivierende Erfahrungen gemacht haben, die Chance auf neue Entfaltungsmöglichkeiten birgt. Durch die klassenübergreifende Zusammenstellung der Sprachfördergruppen ergeben sich neue Gruppenzusammenhänge und damit einhergehend andere soziale Erfahrungen. Mit neuer Motivation, einem anderen Selbstbewusstsein und anderen Lernerfahrungen können sich die Kinder den Herausforderungen, die der Umgang mit Sprache für sie bedeutet, besser stellen. Lustvolle und lebensweltlich orientierte Lernerfahrungen verbinden sich mit einem positiven

sozialen Klima und der positiven Auszeichnung, die für viele Kinder die KIKU-Förderung darstellt. Beispiel: Statt klagend „Ich muss zum Förder“ fröhlich: „Ich darf beim Theater mitmachen!“ Der leider bestehenden Stigmatisierung des Förderunterrichts im Deutungsmuster der sozialen Gemeinschaft der Mitschüler konnte bereits jetzt positiv entgegengewirkt werden. Dazu trugen auch die Aufführungen bei, an denen die Mitschüler als Zuschauer „mitwirken“ durften. Last but not least: Durch den Einsatz von Künstlern und Kultur- bzw. Medienpädagogen erleben Kinder Bezugspersonen, die von ihrer künstlerischen Sparte überzeugt sind und durch ihre Arbeit einen deutlichen Motivations- und Identifikationsanreiz geben.



Kinderzirkus ohne Schreibhemmung: Sprachförderung an der Schule Ernst-Henning-Straße

2. Struktur der KIKU-Arbeit im Rahmen der additiven Sprachförderung

Von der KIKU-Leitung wurden in Absprache mit den Schulen jeweils Module, Themen und Spartenfelder festgelegt und die dafür notwendigen Fachkräfte akquiriert, die dann an den Schulen ihre Arbeit aufnahmen. Diese Organisationsform wurde von den Schulen sehr positiv aufgenommen, unter anderem wohl auch deshalb, weil sie den üblichen Abläufen entspricht und kaum Mehrarbeit verursacht. Es konnten allerdings nur in Ausnahmefällen die Veranstaltungen im KIKU durchgeführt werden. Die Chance, die Sprachfördergruppen unter einem anderen Dach als der Schule stattfinden zu lassen, nahmen von Beginn an die Sprachheilschule Reinbeker Redder und ab dem Schuljahrswechsel im Sommer 2011 die Grundschule Leuschnerstraße in Anspruch. Dabei setzte die Sprachheilschule auf sprachförderliche Projektwochen. Eine Abschlussaufführung fand jeweils in der Sprachheilschule statt. Der Schule Leuschnerstraße wurde die KIKU-Nutzung vor allem durch die örtliche Nähe vereinfacht und nahegelegt.



Glückliche Schauspielerinnen nach dem Auftritt (Schule Sander Straße)

3. Sprachförderfortbildung der künstlerischen Fachkräfte des KIKU

Das Sprachförderprojekt im KIKU ist auf dem Erfahrungshintergrund zustande gekommen, dass sich bei der kulturpädagogischen Arbeit von LOLA in Kooperation mit Schulen in einigen Fällen „wie von selbst“ („Sprachbad“, starke Motivation, zweckgebundener Einsatz von Schrift und Sprache) sprachförderliche Effekte einstellten. Dementsprechend gehen wir davon aus, dass die Arbeit an einem kulturellen Thema aus sich selbst heraus dazu in der Lage sein kann, bei bestimmten Kindern Hürden, die einer altersangemessenen Sprachentwicklung entgegen stehen, zu überwinden. Die Forschung bestätigt diesen Ansatz. Allerdings stellen sich diese Effekte umso deutlicher ein, je zielgerichteter und bewusster die jeweiligen sprachförderlichen Aspekte in der künstlerischen und kulturellen Arbeit eingesetzt und betont werden. Von daher war beim KIKU-Sprachförderprojekt die begleitende Qualifizierung der Kursleiter bereits im Konzept verankert.

Dabei betrat das KIKU Neuland. Denn die Gruppe der Projektleiter, an die sich die Fortbildung richtet, hat eine sehr heterogene Struktur und es gab keine gesicherte Erkenntnis, was ein Kursleiter zusätzlich zu seinem Handwerkszeug wissen und beherrschen muss, um sprachförderliche Prozesse gezielt einzuleiten und begleiten zu können.



Eine sehr große Unterstützung, ohne die das Fortbildungsprojekt so nicht hätte durchgeführt werden können, fanden wir in Birte Priebe, die als Mitarbeiterin vom LI die Fortbildungsveranstaltungen leitete und mit uns gemeinsam die Inhalte und Struktur der Fortbildungen vorbereitete. Die erste Fortbildung fand am 17. und 18. Juni 2011 im Kulturzentrum LOLA statt, für die folgenden Termine wurde das KIKU-Gebäude genutzt. Nach der ersten, zweitägigen Veranstaltung legten wir die Termine jeweils auf einen Samstag von 10 bis 17 Uhr:

10. September 2011

3. Dezember 2011

24. März 2012

2. Juni 2012

Die nächsten Termine sind wiederum für September und Dezember 2012 geplant.

Man kann den Inhalt der Fortbildungen als den kontinuierlichen Versuch beschreiben, aus gelungenen Beispielen von Sprachförderung mit kulturellen Mitteln übertragbare Konzepte für andere Sprachförderveranstaltungen zu gewinnen. Aber sie sind natürlich auch noch mehr: Ein Forum für den Austausch zwischen den Sprachförderkräften, die Möglichkeit, aktuelle Probleme zu besprechen und Anregungen zu gewinnen. Und natürlich bieten sie

zahllose Anregungen und vermitteln Methoden und Techniken, systematische Sprachförderung und den Erfahrungshintergrund der Schule in die kulturelle Bildungsarbeit zu integrieren.

Im Herbst 2011 kam dann die Überlegung auf, die sprachförderlichen Mitarbeiter des KIKUs zu zertifizieren. Diese Idee wurde vom LI positiv aufgenommen. In der Folge wurden die einzelnen Fortbildungsmodule systematisiert, so dass sich schließlich 4 Module mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten herausbildeten.

Modul 1:

Hamburger Konzept, Diagnose und Förderung, Behinderungen in der Arbeit

Modul 2:

Evaluation, Organisation, Bewegung und Rhythmus

Modul 3:

Mehrsprachigkeit, DaZ, Methoden, Rituale, Grammatik, Wortschatz

Modul 4:

Portfolio, Scaffolding, kooperative Lernformen, praktische Übungen, Gelingensbedingungen, ein schriftliches Konzept zu einer Projektstunde

Wer sämtliche Module absolviert hat sowie eine schriftlich vorbereitete Projektstunde abgibt und zur Diskussion stellt, erhält jetzt vom LI Hamburg ein Zertifikat als Sprachförderkraft. Das KIKU strebt an, möglichst ausschließlich zertifizierte Kräfte im Bereich der Sprachförderung einzusetzen. Inzwischen interessieren sich auch Honorarmitarbeiter von Schulen, die nicht mit dem KIKU in Sachen Sprachförderung kooperieren, für die Fortbildung und die entsprechende Zertifizierung.

An den Fortbildungen nahmen jeweils zwischen 15 und 28 KursleiterInnen und Interessierte teil.

Medienarbeit im KIKU:
Zum Abschluss des
Projektes wird eine
Sendung auf Radio Tide
produziert



4. Verlauf der Arbeit

Bei der Arbeit des KIKUs an und mit den Schulen gab es eine Reihe von erfreulichen und optimistisch stimmenden Ergebnissen. Fast jedes Projekt hatte zum Schluss eines Halbjahres eine kleine (oder größere) Aufführung oder Projektpräsentation. Auch Kinder und Gruppen, die anerkanntermaßen „schwierig“ waren, schafften es meist noch, zu einem Gemeinschaftsergebnis beizutragen. Ohne das Engagement der Kursleiter, die viel Arbeit in die Aufbereitung der Ergebnisse gesteckt haben, wäre das nicht möglich gewesen.

Die Projektzeiten waren normalerweise einmal wöchentlich, in der Regel anderthalb Stunden, direkt im Anschluss an den Schulunterricht in den einzelnen Schule – gekoppelt mit einer mehr oder weniger langen Pause für die Kinder. Diese Terminierung ist aus verschiedenen Gründen nicht immer günstig, weil sie das intensive Arbeiten und die Kontaktphase im Gegensatz zu kompakten Projektwochen erschwert. Es ist auch nicht immer einfach, die erforderlichen qualifizierten Fachkräfte für wöchentlich 75 bis 90

Minuten zu finden, die zum Teil aus entlegenen Gegenden Hamburgs angereist kommen. Um dieses Schema aufzubrechen, haben wir mehrmals andere Formen ausprobiert: So startete ein Projekt an der Schule Heidhorst mit einer Intensivwoche direkt nach den Herbstferien und wurde dann erst im wöchentlichen Turnus fortgesetzt. Ein Projekt mit der Schule Leuschnerstraße fand an drei Wochenenden (jeweils Freitagnachmittag und Samstag von 10 bis 16 Uhr) im KIKU statt. Beide Formen haben sich von der Zeitaufteilung bewährt. Von den Kindern und ihren Eltern wurde im zweiten Fall klaglos akzeptiert, dass ein quasi schulisches Angebot am Samstag stattfindet. Solche Angebote sind aber mit etwas mehr Verwaltungsaufwand (Elternbriefe) verbunden, so dass die Schulen nur zögerlich darauf eingehen.

Betreuung der Projektleiter

Angesichts der Tendenz zur Vereinzelung (der breiten Verteilung der Angebote auf die Schulen geschuldet) war eine intensive Betreuung der Kursleiter von großer Bedeutung. Die Geschäftsführung des KIKU war häufig mit dem Fahrrad im Einsatz, um Kurse zu besuchen, Methodik zu evaluieren und ihre Kursleiter vor Ort zu coachen. Auch die gemeinsamen Treffen der Fachkräfte im KIKU zum Austausch über die Arbeit waren ein sehr wichtiges Element für sie. In größeren Gruppen kamen die Honorarmitarbeiter bei den Fortbildungen zusammen. Außerdem stand die KIKU-Geschäftsführung für zahlreiche Einzelgespräche zur Verfügung. Manche Kursleiter kamen fast wöchentlichen nach ihren Projekten im KIKU



Ein beliebter Ort für Pausen, aber auch für Theatertraining, Gruppenarbeit und kreativer Rückzugsraum: Der KIKU-Garten.



vorbei, um über ihre Erfahrungen zu reflektieren. Auch die Möglichkeit, telefonische Rückmeldungen zu geben und Probleme zu besprechen, wurde stark angenommen. Alle Fachkräfte waren auch sehr dankbar für die Möglichkeit der Hospitationen und den entsprechenden Rückmeldungen zu ihrer Arbeit. Die Bedeutung und positive Qualität der Betreuung wurde von den Fachkräften in allen Befragungen sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.³

Premierenfeier im KIKU nach der Aufführung eines sprachförderlichen Theaterstücks (Schule Leuschnerstraße)

Preis-Leistungsverhältnis

Als ein Punkt der Auseinandersetzung zumindest mit einigen der beteiligten Schulen bzw. Schulleitungen erwies sich im Laufe der Zeit die Frage, ob die Bezahlung der Leistungen des KIKUs durch die Schulen nicht vielleicht zu hoch wäre. Hier zeichnen sich zwei gegenläufige Sichtweisen ab: Einige SLK und Schulleiter erklären, dass die KIKU-Angebote ein Segen für die Kinder seien und die Schule niemals das leisten könnte, was das KIKU in seinen Projekten anbietet. Andere wiederum gehen von der Tatsache aus, dass externe Mitarbeiter an Schulen zumeist für den Honorarsatz von rund 16 Euro (pro 45 Minuten) arbeiten und identifizieren deshalb die KIKU-Angebote als recht teuer. Die Qualitätssicherung ist allerdings ohne Frage kikuseits aufwändig und anspruchsvoll (Betreuung und Coaching der Mitarbeiter und Honorarkräfte, Fortbildung, Evaluation etc.) und hat ihren Preis. Die Verzahnung der Inhalte und Ergebnisse mit den schulischen Curricula ist zudem nur möglich, wenn beide Seiten diesen Auftrag ernst nehmen. Eine studentische Hilfskraft kann qualitativ gut und günstig sein – das Erreichte bleibt aber verinselt und das Erforderliche für das Kind wird möglicherweise nicht unternommen, wenn die Erfahrungen am einzelnen Kind nicht

³ Siehe hierzu auch den LvO-Bericht von Anna Ammonn und Karsten Schulz. Arbeitstitel: „Modell KIKU: Hinweise zu Entstehung – Aufbau – Nutzung – Gelingen“; Hamburg 2012. Der Bericht liefert Informationen und Einschätzungen zu Gelingensbedingungen und Transfermöglichkeiten des KIKU und zieht eine sehr positive Bilanz. Siehe hier im Bericht S.15, Punkt 6: Evaluation

miteinander kommuniziert werden. Ziel sollte hier also nicht der Niedrigpreis sein, sondern die Möglichkeit, dem Kind durch die entsprechenden fachlich qualifizierten Angebote UND die entsprechende kommunikative Infrastruktur die bestmögliche Förderung zu bieten.

Externe Hürden

Im Laufe des Schuljahres 2011/12 griff die Schulpolitik der neuen Regierung: Das beherrschende Themen waren jetzt die Inklusion und der Ganzttag. Es war zu spüren, dass dadurch der Fokus von der Sprachförderung abgezogen wurde. Verunsicherungen, ob eventuell die Rolle der SLK ganz neu gefasst würde, taten ein Übriges.

Nachfragestruktur von Schulen

Es ist nahe liegend, nach den umfangreichen Erfahrungen aus anderthalb Jahren, die Bedarfe der Schulen und die Vorlieben der Kinder systematisieren zu wollen. Allerdings bildet sich auf beiden Seiten kein klares Profil heraus. Man könnte beispielsweise annehmen, dass eine Gruppe mit Kindern, deren Förderschwerpunkt die phonologische Bewusstheit ist, insbesondere mit Themen wie Hörspiel oder „Rhythmus und Reime“ konfrontiert werden sollte. Da nach unserer Einschätzung die Gruppen aber in aller Regel heterogen zusammengesetzt waren, lässt sich eine solche Zuordnung schwer durchführen. Die ausschlaggebenden Gründe, nach denen sich die Schulen für bestimmte Angebote interessierten, dürften hauptsächlich in den jeweiligen Persönlichkeiten und Arbeitsweisen der Kursleiter/innen sowie den Erfahrungen mit öffentlichen Präsentationen zu suchen sein. Ein typisches Anzeichen dafür waren Formulierungen in den Auswertungsgesprächen, in denen es hieß: „Wir möchten gern weiter mit Frau xyz zusammenarbeiten.“ In der Regel schienen dagegen die Inhalte und sprachförderlichen Schwerpunkte des Projektes etwas zurückzutreten.



Bewegung und Sprache in einem Zirkusprojekt an der Schule Ernst-Henning-Straße

Generell lässt sich aber sagen, dass meistens Projekte, die ein deutlich greifbares und wenn möglich positives Ergebnis (ein Comicheft, eine Theateraufführung, eine Ausstellung...) hatten, von der Schulen höher gewertet wurden als Veranstaltungen, die ohne eine Endpräsentation auskamen.

5. Einschätzung der Zusammenarbeit mit den Schulen

Grundsätzlich ist das Verhältnis zwischen KIKU und den Partnerschulen gut. Man kennt sich in der Regel schon seit längerem, pflegt einen vertrauensvollen, häufig freundschaftlichen Umgang miteinander und schätzt die Arbeit. Viele Schulen nutzen das KIKU auch als Ort für

Teambesprechungen oder für Lehrerkonferenzen. Stolpersteine der Arbeit sind in einem solchen Klima durchweg konstruktiv zu besprechen. Allen war und ist bewusst, dass mit dieser Arbeit Neuland für beide Seiten betreten wurde und nicht alles vom ersten Tag an perfekt funktionieren und gelingen kann.

Auf fachlicher Ebene bietet sich ein etwas differenzierteres Bild. Das Ziel des KIKUs war und ist es, mit den Schulen eine bestmögliche Zusammenarbeit aufzubauen, um die bestmögliche Förderung der betroffenen Kinder zu erreichen. Aufbauend auf den generell positiven Beziehungen zu Schulleitungen und einzelnen Lehrern, erwarteten wir, dies auch auf die Arbeit des KIKUs übertragen zu können. Darüber hinaus waren ja im Juni 2011 Absprachen getroffen worden, die die gegenseitige Information von Schule und KIKU beinhalteten: Die KIKU-Kursleiter sollten am Ende ihrer Projekte eine kurze schriftliche Einschätzung ihrer Kinder abgeben, zu Anfang der Projekte sollten die Schulen Information über die Förderschwerpunkte der einzelnen Kinder und Teilnehmer- und Adresslisten sowie die Kontaktdaten der jeweiligen Ansprechpartner (Klassenlehrer, SLK) an die Kursleiter geben. Zudem sollte den KIKU-Kräften möglichst eröffnet werden, an den Fallkonferenzen teilzunehmen.

Förderschwerpunkte, Teilnehmerlisten

Die Information des KIKUs bzw. der Kursleiter über die speziellen Förderungsschwerpunkte der einzelnen Kinder, wie sie in dem ersten Auswertungsgespräch im Juni 2011 verabredet wurde, klappte in zwei Schulen gut – entweder durch den Einblick der Sprachförderkräfte in die entsprechenden Unterlagen oder durch den engen Kontakt zur



Tanztheater an der Schule Mendelstraße

Sprachlernkoordinatorin. In den anderen Schulen waren die Sprachförderkräfte mehr oder weniger darauf angewiesen, selbst herauszufinden, worin der besondere Sprachförderbedarf bzw. die sozialpsychologischen Besonderheiten der einzelnen Kinder bestanden. Damit waren die Startbedingungen für die Projektleiter oft schwieriger, zumal die meisten Gruppen durchaus heterogen in Förderschwerpunkten und Altersstruktur zusammengesetzt waren. Deutlich war in vielen Fällen, dass sich sozial bedingte Auffälligkeiten wie hohe Aggressivität, majorisierendes Rollenverhalten, Gruppenunfähigkeit etc. mit den sprachlichen Defiziten verbanden bzw. vielleicht sogar Grund und Auslöser für diese waren. Diesbezüglich würden wir uns für die Zukunft eine noch bessere und systematisierte Informationsstruktur wünschen. Die Schulen wissen von unseren Bedarfen und wir arbeiten an einem für beide Seiten tragfähigen Muster, das regelhaften Austausch ermöglicht.

Fortschritte sind auch bereits zu verzeichnen: Bei allen KIKU-Projekten lagen zumindest ab ca. Oktober 2011 Teilnehmerlisten vor. Allerdings waren die zumeist nicht in der vom KIKU präferierten Form (öfters handschriftlich!), und es fehlten in ungefähr der Hälfte der Fälle

anfangs die Angaben, wie der Projektleiter Klassenlehrer oder SLK erreichen könnte, was wiederum Verwaltungsaufwand im KIKU schaffte. Dennoch: ein Anfang ist getan!

Die Teilnahme von Projektleitern an den Fallkonferenzen hat bisher nicht stattgefunden. Zum einen war das von den Schulen meistens nicht erwünscht, bzw. es standen rechtliche Bedenken (Datenschutz) entgegen. Andererseits hätten dafür die freiberuflich tätigen Kursleiter Zeit haben müssen. Für diese freiberufliche Berufsgruppe sind solche Sondertermine aber zuweilen mit Schwierigkeiten verbunden. Angedacht mit einzelnen Schulen sind nun sogenannte KIKU-Konferenzen, in denen SLK, Klassenlehrer, KIKU-Fachkräfte und GF KIKU dabei sind, um die jeweiligen Kurse samt den individuellen Bedarfen der Kinder im einzelnen zu besprechen. Das erste Treffen findet im August 2012 in der Schule Mendelstraße statt – eine Auswertung kann an dieser Stelle daher noch nicht erfolgen..

Anbindung der Projektleiter an die Schule

Zudem zeigte es sich, dass die Anbindung der Projektleiter an die Schulen und damit die Verknüpfung der Angebote mit dem Schulalltag und die gegenseitige Rückkoppelung zwischen Schule und Kursleitungen auch durch die gewählte zeitliche Organisation



Theateraufführung an der Sprachheilschule Reinbeker Redder

zusätzlich behindert wurde. Zwar gab es in manchen Kooperationsschulen auch Nachmittagsangebote. Aber viele der Kursleiter hatten doch den Eindruck, relativ allein in der Schule zu sein und bei Problemen (Raum verschlossen) oder Schwierigkeiten (Kind bekommt akuten Tobsuchtsanfall) aktuell keinen Ansprechpartner zu finden. Rückmeldungen über besondere Vorkommnisse oder fehlende Kinder erfolgten dementsprechend im Allgemeinen in Schriftform. Nicht an allen Schulen konnte sich der Eindruck verfestigen, dass die „ins Fach gelegten“ Nachrichten wirklich bei den Zuständigen und Verantwortlichen zeitnah ankamen. Umgekehrt empfanden sich Kursleiter manchmal auch übergangen und wenig gewertschätzt, wenn z.B. im Laufe eines Projektes die Gruppenzusammenstellung der Kinder spontan ergänzt oder komplett geändert wurde oder wenn die KIKU-Mitarbeiter und auch die KIKU-Geschäftsführung nicht über Schulausfälle (Wandertag, pädagogische Konferenzen) informiert wurden. Dies war natürlich keine Nachlässigkeit oder Absicht, sondern ist ein Zeichen dafür, dass es nicht ganz einfach ist, in die eingespielten Regelabläufe der Schule die neuen Abläufe einer außerschulischen Institution (auch gedanklich) zu integrieren. In der Perspektive wird sich das mit Sicherheit durch die Einführung des

Ganztags ändern, da die Schulen dann ohnehin umdenken müssen und das Neue nach und nach für sie selbstverständlich Alltag wird.



Viel Spaß bei
„Rhythmus, Reime und
Musik“ –
Sprachförderprojekt mit
Schule Leuschnerstraße

Zeitliche Struktur der Arbeit – Belastung für Kinder und Fachkraft

Durch die Verteilung der Projekte auf ganz Lohbrügge und darüber hinaus war es für die KIKU-Leitung nicht einfach, die einzelnen Angebote kontinuierlich zu begleiten. Es verlangte den KIKU-Mitarbeitern einen hohen zeitlichen Aufwand und viele gefahrene Kilometer ab, wenigstens ein bis zweimal pro Halbjahr die wöchentlich stattfindenden Kurse zu besuchen. Andererseits kam, wie bereits erwähnt, diese zeitliche Organisation den Schulen entgegen – vermutlich, weil sie an ihrem „Kernprogramm“ und den sonstigen Abläufen nichts ändern mussten. Für die Kinder, für die Kursleiter und auch für das KIKU selbst war diese zeitliche Struktur und die örtlich breite Streuung der Angebote eher ungünstig. Da die Kinder nach dem absolvierten Regelunterricht mittags müde und hungrig sind, haben wir die Kursleiter verpflichtet, den Kindern wenigstens einen kleinen Mittagssnack mitzubringen. Von den Kindern wurde diese Form der Zwischenmahlzeit sehr gern und dankbar angenommen. Dennoch ist auch diese Lösung nicht der Weisheit letzter Schluss. Dem KIKU entstehen durch das Essen höhere Kosten und die Kinder sind in den frühen Nachmittagsstunden, nach einem vollen Schultag, trotz Snack ziemlich erschöpft und damit weniger konzentrationsfähig als im Vormittagsbereich.

Der Ganzttag wird auch in dieser Hinsicht manches Problem lösen.

Vertretungen

Eine weitere Schwierigkeit, die mit der räumlichen Verstreuung der Angebote einhergeht, ist die Regelung von Vertretungen. Insgesamt sind mit der Etablierung der KIKU-Arbeit zunehmend seltener Veranstaltungen ausgefallen; in aller Regel gelang es auch den KIKU-Mitarbeitern, im plötzlichen Verhinderungsfall eines Kursleiters noch eine Vertretung zu organisieren. Aber die Hürden sind natürlich höher, wenn zuerst noch lange Wegbeschreibungen und Handlungsanweisungen weitergegeben werden müssen (wie man an den Schlüssel der Schule kommt etc). In etlichen Fällen wurden Vertretungen auch durch die KIKU-Geschäftsführung übernommen.

Schwierige Kinder

Kursleiter, die darauf hofften, mit einem tollen Angebot auf bewährte Weise künstlerisch und sprachförderlich bei den Kindern punkten zu können, mussten immer wieder feststellen, dass ein guter Teil ihrer Unterrichtszeit für sozial-pädagogisches Engagement aufgewendet werden musste – nicht immer erfolgreich. In einzelnen Fällen mussten Kinder das Projekt sogar verlassen. Dieses Thema (Umgang mit schwierigen Kindern in offenen künstlerischen Prozessen) war auch ein kontinuierlicher Tagesordnungspunkt bei den Fortbildungen. Es war gut und hilfreich für die Kursleiter, an dieser Stelle Unterstützung für die „Einzelfallbetreuung“ und die Gestaltung einer positiven Gruppendynamik zu erhalten. An diesem Punkt wird auch die Verzahnung der Kenntnisse von Schulpädagogik und Kulturpädagogik immer wieder besonders fruchtbar gemacht. Oft konnten Lehrer an dieser Stelle gute Tipps geben. Ebenso gibt es aber auch unkonventionelle Tipps aus den Riegen der Künstler und Kulturpädagogen, die das Problem ja alle aus ihrer Praxis kennen. Auch im Gespräch mit den Schulen konnten solche Problemlagen zuweilen entschärft werden.

Auch die KIKU-Leitung hat versucht, diese Problemlagen abzufedern. Unter anderem wurden in bestimmten Kursen Doppelbesetzungen, teils durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, aber auch durch bezahlte Kulturpädagogen installiert. So war es möglich, dass Kinder, die aufgrund ihrer psychischen Strukturen eine Einzelbetreuung brauchen, zeitweise aus den Gruppenzusammenhängen herauszunehmen. Weiterhin haben die KIKU-Mitarbeiter schwerpunktmäßig in schwierigen Gruppen hospitiert und mit den Projektleitern Beratungsgespräche geführt. Im Gegenzug kann aber konstatiert werden, dass es auch und gerade besonders schöne Erfolge mit diesen schwierigen Kindern gibt. Manch einer kam bei den Proben erst aus sich heraus und konnte sich in der Arbeit an der Aufführung vielleicht erstmalig sozial und unterstützend in die Gemeinschaft einbringen. Und immer wieder entdeckt man dort auch schlummernde Talente.



Handpuppenbau und –spiel mit der Schule Max-Eichholz-Ring

Fazit zur Zusammenarbeit mit den Schulen

Insgesamt ließe sich generell die Zusammenarbeit mit den meisten Schulen sicher noch verbessern. Doch jede Form der gegenseitigen Einbeziehung macht auch etwas Arbeit und erfordert neben dem unerlässlichen Engagement für die Sache möglichst auch Ressourcen. Die etwas ernüchternde Bilanz dieser Aktivitäten lässt nur den Schluss zu, dass diese beiden Grundbedingungen an vielen Schulen noch nicht hinreichend austariert sind. Hier besteht noch Handlungs- und Verbesserungsbedarf.

6. Evaluation

Von Anfang an hat das KIKU versucht, die sprachförderlichen Projekte in ihrer Wirksamkeit einzuschätzen – durch Hospitationen, Gespräche mit den Kindern, Projektleitern, den Sprachlernkoordinatoren und durch die Abschlusseinschätzungen, die die Projektleiter vorlegen musste..

Insgesamt ist das Sprachförderprojekt demnach erfolgreich. Auch von Schulseite wird uns das immer wieder bestätigt:

- Das KIKU bietet Projekte an, die die Schule mit ihren Kompetenzen und Mitteln nicht durchführen könnte.
- In den Sprachförder-Projekten werden Kinder erreicht, die im normalen Schulunterricht „durchs Raster fallen“.
- Kinder machen in den KIKU-Projekten positive Erfahrungen, die ihnen die Schule oft nicht bieten kann – und die den Schulleistungen förderlich sind.
- Die KIKU-Kursleiter zeichnet im allgemeinen ein hohes Engagement aus.
- Die sozialen und sprachlichen Fähigkeiten der Kinder verbessern sich.



Zirkusaufführung in der Schule Ernst-Henning-Straße

Nicht in jedem Fall war die KIKU-Geschäftsführung mit der Arbeit der Kursleiter zufrieden. Wenn erkennbar wurde, dass die Fortbildungen nicht besucht wurden oder die inhaltliche Arbeit nicht auf einem erfolgsversprechenden Wege war, wurden Verträge nicht verlängert oder auch in laufenden Projekten Umbesetzungen vorgenommen. Dies war allerdings die Ausnahme.

Eine echte Evaluation der sprachlichen Fähigkeiten bzw. Entwicklungen der Kinder bzw. des Gesamtprojektes ist dies aber nicht. Hier setzten und setzen wir auf die Aktivitäten der Abteilung LIQ des LI Hamburg. Leider kam die umfangreiche Evaluation des LIQ, die für die zweite Jahreshälfte 2011 geplant war, nicht zustande. Nach Auskunft des LIQ lag das auch daran, dass die damit verbundene Mehrarbeit bei den Schulen auf keine positive Resonanz gestoßen ist. Somit gab es im Schuljahr 2011/12 kleinere Evaluationsprojekte, die dem Vernehmen nach einen positiven Befund aufweisen. Schriftliche Untersuchungen liegen uns noch nicht vor. Im Schuljahr 2012/13 unternimmt das LIQ einen weiteren Anlauf, die beteiligten Schulen zu überzeugen, die geplante Evaluation aktiv zu unterstützen.

Eine qualitative Betrachtung der KIKU-Arbeit haben aus eigenem Antrieb die bezirklichen LvO-Bildungsmanager gemeinsam mit dem LIQ durchgeführt. Im LvO-Programm ist der Bezirk Bergedorf Transfergeber im Bereich kultureller Bildung; das KIKU wird als Leuchtturmprojekt geführt und soll von der Struktur und von einigen der Inhalte her eventuell in den Bezirk

Harburg übertragen werden. Im Zuge dieser Arbeit haben die bezirklichen Bildungsmanager von Bergedorf und Harburg, Anna Ammon und Karsten Schulz, gemeinsam mit Stefanie Bach vom LIQ, zahlreiche Schulleiter, Sprachlernkoordinatoren, Politiker und Amtsträger zur Genese und Wirksamkeit des KIKUs befragt. Die daraus entstandene Handreichung wird im August 2012 erscheinen und ist über das Bildungsmanagement in den Bezirken Bergedorf und Harburg bzw. in der Abteilung integrierte Stadtteilentwicklung erhältlich. Die Analyse weist eine deutlich positive Tendenz aus.

7. KIKU als Modellprojekt

Das KIKU wird nicht nur in Hamburg als Modellprojekt wahrgenommen. Neben den innovativen Formen der Zusammenarbeit einer Kulturinstitution mit Schulen und der Konzentration auf Sprachförderung hat dies einige ganz konkrete Hintergründe:



Ein dringlicher Wunsch vieler Kinder: einmal im KIKU übernachten! Hier wurde er Wirklichkeit...

- Das KIKU versteht sich als Teil einer regionalen Bildungslandschaft, die allen Kindern und Jugendlichen einer Region Möglichkeiten der kulturellen Entfaltung und Förderung bietet.
- Mit seiner Arbeit an der Sprachkompetenz der Kinder trägt das KIKU zur Bildungsgerechtigkeit bei
- Durch die Arbeit an der Kernkompetenz „Bildungssprache“ erhält die kulturelle Bildung einer außerschulischen Institution eine Verankerung im Regelunterricht der beteiligten Schulen. Die Möglichkeit kultureller Bildungsarbeit in den Schulen erfährt damit einen Quantensprung im Hinblick auf ihre Bedeutung.
- Für die beteiligten Schulen ist die Kooperation mit dem KIKU auch ein Teil ihrer Kultur-Profilbildung. Insbesondere bei der Einführung von Angeboten im Ganzttag setzt das KIKU als Kooperationspartner Impulse.

Diese Zusammenhänge sind auch den meisten unserer Kooperationsschulen präsent, auch wenn sie manchmal in den schwierigen Alltagssituationen verschüttet zu werden drohen. Die Tatsache, dass sich die Schule Adolph-Diesterweg der KIKU-Sprachförderung angeschlossen hat, zeigt aber, dass diese Züge durchaus nach außen wirken. Auch andere Schulen, die nicht in Lohbrügge liegen, kooperieren mit dem KIKU (wenn auch (noch) nicht im sprachförderlichen Bereich.) Durch die Aufnahme des KIKUs als LvO-Modellprojekt (vgl. Abschnitt 6) ist die Bedeutung dieser Einrichtung noch einmal betont worden.

8. Ausblick

Zum Zeitpunkt dieses Berichtes steht das KIKU an einem Scheideweg. Die Selbstverpflichtung der Partnerschulen, bestimmte Sprachförder-Kontingente an der KIKU zu übertragen, ist ausgelaufen. Zugleich sind neue Herausforderungen auf die Schulen zugekommen (Inklusion). An einigen Schulen gibt es auch weniger oder gar keine zusätzlichen WAZ für additive Sprachförderung. Angesichts dieser Situation haben alle beteiligten Schulen für das erste Halbjahr des Schuljahrs 2012/13 den Umfang ihrer Kooperationsprojekte mit dem KIKU zurückgefahren, so dass das KIKU deutlich weniger Sprachförder-Angebote an den Schulen verwirklichen wird. Die Nachbereitung des Theatersprachcamps fängt dies zum Teil auf, aber nicht vollständig. Dies hat natürlich auch finanzielle Folgen für das Kinderkulturhaus.

Paradoxerweise beginnen jetzt die Bemühungen des KIKUs um die Verbesserung und qualitative Formatierung der sprachförderlichen Angebote zu fruchten; es stehen viele Sprachförderkräfte, die bereits zertifiziert sind oder demnächst zertifiziert werden, bereit. Die Einrichtung und Ausstattung des KIKUs hat sich kontinuierlich verbessert, so dass eigentlich eine intensivere Nutzung des Hauses und der Institution anstünde. Wenn der sprachförderliche Zweig des KIKUs auf Dauer erhalten werden soll, wird es darauf ankommen, weitere Schulen für die Kooperation zu gewinnen und mit ihnen Vereinbarungen zu treffen – auch finanzieller Art –, die für alle Seiten auskömmlich sind. Dabei macht es Sinn, die Zusammenarbeit vor allem mit den Schulen zu verstärken, die den außerschulischen Ort KIKU als wesentliche Bereicherung verstehen und nutzen. Als unkomplizierte und erfolgversprechende Möglichkeit, ihren Kindern neue, inspirierende und motivierende Lernerfahrungen zu bieten und damit Leistungswillen und Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Kindes nachhaltig zu fördern.

Neue Wege

In diesem Sinne wird das KIKU zunehmend auch von Schulen angefragt, die nicht im direkten Einzugsgebiet liegen. Auch immer gut nachgefragt waren die rein kulturpädagogischen Angebote für ganze Schulklassen. Auch



Sprachförderliches Theaterstück: Probe im KIKU

thematisch deuten sich Ausweitungen an: Neben der Sprachförderung und der allgemeinen Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen interessieren sich Schulen auch für Kulturprojekte, die der Gewaltprävention dienen. Darüber hinaus sind es Themen wie Mathematik und Musik (eventuell als Fortbildung für Kita-Mitarbeiterinnen) oder Rhythmus und Rechtschreibung, die mehrfach nachgefragt wurden und die als Versuche im

bevorstehenden Schuljahr angeboten werden. Kooperationsangebote mit anderen Institutionen, kulturelle Bildungsarbeit im freien Bereich (nachmittags oder in den Ferien) durchzuführen, sind weitere Ausweitungsmöglichkeiten der Arbeit. Zudem wird es deutlich, dass die Kompetenzen des KIKUs auch im Rahmen von Fortbildungen gefragt sind. So führte die KIKU-Geschäftsleitung eine Fortbildung mit Erzieherinnen im Rahmen der sozialpädagogischen Fortbildung zum Thema „Sprachförderung und Medien“ durch. Auch diese Aktivitäten sollen fortgesetzt werden.

Die Zusammenarbeit mit Universitäten wollen wir, auch im Zuge der Nachfolgeveranstaltungen zum TSC, verstärken. Hier gibt es zahlreiche Anknüpfungspunkte, auch über den sprachförderlichen Bereich hinaus.

Im Jahr 2012 steht das KIKU auch vor finanziellen Herausforderungen. Der ZMKP im RISE-Verfahren sieht vor, dass das KIKU auch hinsichtlich seiner Finanzierung zunehmend mehr auf eigenen Füßen steht. Im laufenden Jahr müssen laut Plan 14.000 Euro frei eingenommen werden; faktisch ist die Summe höher, weil sich finanztechnische Verschiebungen zwischen den Jahren 2011 und 2012 ergeben haben. Deshalb werden mit dem Schuljahr 2012/13 auch die rein kulturpädagogischen KIKU-Angebote für die Schulen teurer. Bisher zahlen sie nur 20 Prozent der anfallenden Kosten. In den kommenden Jahren sieht der ZMKP aufwachsend größere Eigeneinnahmen vor.

Insgesamt sehen wir aber optimistisch in die Zukunft. Bei uns steht die Förderung von Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt. An jedem Punkt unserer Aktivitäten wird deutlich, dass es sich um sinnvolle und effektive Maßnahmen handelt. Die Aufmerksamkeit, die die KIKU-Projekte, namentlich gerade auch die sprachförderlichen, hervorrufen, ist groß. Auch in anderen Großstädten (Bremen, Berlin) wird das KIKU als Modell gesehen. Wir haben gerade in den sprachförderlichen Bereich viel Arbeit und Engagement investiert, um das komplexe und funktionierende System erfolgreich zum Wohle und zur Förderung der Kinder in den Schulen zu implementieren. Wir werden daher auch engagiert an der Fortsetzung und Verbesserung der sprachförderlichen Angebote weiterarbeiten.

Fazit: Manches ist im Fluss. Die Ganztagschulentwicklung birgt Chancen, die das KIKU nutzen will. Wir erwarten, unsere sprachförderliche Arbeit in noch gesteigerter Qualität, wenn vielleicht auch nicht mehr im gleichen Umfang wie im vergangenen Halbjahr, fortsetzen zu können.